

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaften beider Basel

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Basel ; Naturforschende Gesellschaft Baselland

Band: 11 (2009)

Artikel: Die aktuelle Verbreitung der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris* Schreber 1777) im Kanton Basel-Landschaft (NW-Schweiz) und in angrenzenden Gebieten

Autor: Weber, Darius / Ginter, Hans-Peter / Hefti-Gautschi, Barbara

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-676616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die aktuelle Verbreitung der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris* Schreber 1777) im Kanton Basel-Landschaft (NW-Schweiz) und in angrenzenden Gebieten

DARIUS WEBER, HANS-PETER GINTER UND BARBARA HEFTI-GAUTSCHI

Zusammenfassung: Im Winter 2006/2007 wurden der Kanton Basel-Landschaft und die Gemeinden im Solothurner Leimental und im Lützeltal (Nordwestschweiz) von den Jägern nach Vorkommen der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris* Schreber 1777) abgesucht. Dazu wurden insgesamt 268 Baldrian-Lockstöcke in 223 Kilometer-Quadraten eingerichtet und während ungefähr 3 Monaten betreut. Insgesamt konnten von 316 Haarproben schliesslich deren 14 aus 10 verschiedenen Rasterquadraten mit molekulargenetischen Methoden als Wildkatzenhaare identifiziert werden. Bei den anderen Haarproben handelte es sich hauptsächlich um Hauskatzenhaare. Zusammen mit den Ergebnissen einer intensiveren Studie im Gebiet des Blauen ergibt sich folgendes Bild der aktuellen Wildkatzen-Verbreitung: Die Art besiedelt von Westen her die gesamte Blauen-Kette bis nach Aesch, die grossen Waldgebiete Bueberg und Hüttenboden-Stürmen bei Laufen und den Waldkomplex des Britzkiwaldes im Sundgauer Hügelland nordwestlich von Rodersdorf. Ausserhalb des Laufentals und der Blauenkette kommt die Wildkatze im Kanton Basel-Landschaft derzeit nicht oder höchstens vereinzelt vor.

Abstract: The Occurrence of the Wildcat (*Felis silvestris silvestris* Schreber 1777) in the canton Basel-Landschaft and adjacent Areas. In winter 2006/2007, the occurrence of wildcats was assessed in the canton Basel-Landschaft and some nearby areas (northwestern Switzerland). Fieldwork was done by local hunters, who placed 268 valerian lure sticks in 223 km squares and checked them biweekly during three months. 14 out of a total of 316 collected hair samples could be identified as coming from wildcats by means of molecular genetics (mtDNA haplotyping). These samples come from 10 different km squares. The rest of the hair samples were mainly from domestic cats. Considering also an additional study in further 66 kilometer squares, the results give a clear picture of the distribution of the species in the region: the wildcat is widespread in the western part, whereas it is absent or extremely rare in the center and the eastern part.

Key words: Wildcat, occupancy, lure stick, non-invasive genetics, survey.

Einleitung

Wildkatzen (*Felis silvestris silvestris* Schreber 1777) leben heimlich und sind natürlicherweise selten (Herrmann und Vogel 2005, Hötzl et al. 2007). Auch wo sie regelmässig vorkommen, werden sie deshalb kaum wahrgenommen. Im Vergleich zu anderen im Verborgenen lebenden Säugetierarten kommt bei der Wildkatze erschwerend hinzu, dass die Art weder anhand von

Feldzeichen wie Trittsiegel, Fährte, Losung, noch durch Sichtbeobachtung oder Fotobeleg sicher identifiziert und von wildfarbenen Hauskatzen unterschieden werden kann. Obwohl sich die Linie der Europäischen Wildkatze (*F. silvestris silvestris*) wohl vor über 200 000 Jahren von der Stammform der Hauskatze (*F. silvestris lybica* oder *F. silvestris ornata*) getrennt hat (Driscoll et al. 2007), gibt es immer wieder Hauskatzen, die rein äusserlich auch für Experten nicht

von Wildkatzen unterscheidbar sind (Nussberger et al. 2007, Nussberger und Weber 2007).

Die Wildkatze ist seit der Mittleren Steinzeit im Jura verbreitet und auch aus Höhlenfunden im unteren Birstal dokumentiert (Schauenberg 1970). Viel mehr ist aber über die frühere Verbreitung der Art in der Nordwestschweiz nicht bekannt. Seit es Hauskatzen in der Region gibt, besteht das Problem der Unterscheidung von Wild- und Hauskatzen. Durch intensive Bejagung wurde die Wildkatze in der Schweiz um die Mitte des letzten Jahrhunderts entweder ganz ausgerottet (Hediger 1976) oder doch bis auf letzte Einzeltiere dezimiert (Baumann 1949). In Baden-Württemberg wurde die Wildkatze um 1900 ausgerottet (Herrmann und Vogel 2005).

Seit den 1960er Jahren gibt es wieder Nachweise von Wildkatzen aus dem Schweizer Jura (Lüps 1971), die auf Wieder-Einwanderung aus dem angrenzenden Frankreich oder auch auf Aussetzungen beruhen können (Liberek 1999).

Aus der gesamten historischen Zeit gibt es nur ca. 40 überprüfbare Wildkatzenbelege aus der Schweiz (Nussberger et al. 2007), von denen zwei aus dem Kanton Basel-Landschaft (BL) stammen: ein Exemplar aus Blauen (1991) im Naturhistorischen Museum Basel und ein Exemplar aus Nenzlingen (2005) in der Jagdverwaltung des Kantons BL. Zwei zusätzliche wildkatzenähnliche Tiere im Naturhistorischen Museum Basel (aus Blauen, 1929, und aus Aesch, 1931) erwiesen sich als Hauskatzen (Nussberger et al. 2007), genauso wie die präparierte «Wildkatze» an der landwirtschaftlichen Schule Ebenrain (eigene, nicht veröffentlichte Untersuchung).

Als erster wurde 1972 vermutlich Fernex (2002) auf ein Relikt-Vorkommen der Wildkatze im Sundgauer Jura, unmittelbar an der Schweizer Grenze aufmerksam. Aus seinen eigenen Beobachtungen und seinen Abklärungen bei Jägern und Naturbeobachtern zieht er den Schluss, dass die Wildkatze in der Glaserberg-Jurakette nie ausgestorben war und sich im Verlauf der 1970er und 1980er Jahre langsam wieder ausbreitete. Die Schweiz wäre in Burg im Leimental, Kleinlützel, Röschenz, Rodersdorf und Metzerlen in den Achtzigerjahren wieder besiedelt worden.

In den Jahren 2003 und 2004 liess das damalige Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft die Möglichkeiten für ein Überwachungsprogramm der kleinen Raubtiere in der Schweiz prüfen und dabei unter anderem eine Test-Umfrage bei den Jägern des Kantons Basel-Landschaft durchführen (Marchesi et al. 2004). Es wurden insgesamt acht Wildkatzenbeobachtungen nach 1990 gemeldet, fast alle aus dem Bezirk Laufen. Auch wenn Sichtbeobachtungen bei Wildkatzen grundsätzlich nicht beweiskräftig sind (Nussberger et al. 2007), weisen diese Meldungen und eigene Beobachtungen der Autoren und von weiteren Gewährsleuten in den letzten Jahren darauf hin, dass sich die Wildkatze tatsächlich im Kanton Basel-Landschaft wieder angesiedelt hat.

Nachdem es dank neuesten forensischen Methoden der Molekulargenetik möglich geworden war, eine relativ zuverlässige Diagnose für die Wildkatze anhand eines einzigen Haares zu stellen, und in Deutschland eine elegante Lockstockmethode zum Sammeln von Wildkatzenhaaren entwickelt worden war (Hupe und Simon, 2007), wurde 2006 mit der Hilfe der lokalen Jäger ein Forschungsprojekt im Blauen-Glaserberggebiet gestartet mit dem Ziel, die kombinierte Lockstock-Haardiagnose-Methode praxistauglich zu machen und für den routinemässigen Einsatz zu optimieren. Dieses Projekt ist mittlerweile abgeschlossen (Weber und Stoeckle 2007; Weber et al. 2008).

Als das Blauenprojekt erste Erfolge zeitigte, begannen sich auch Jäger ausserhalb des Blauegebietes für die Wildkatzen und deren Nachweismethode zu interessieren. Im Herbst 2006 informierte das kantonale Veterinär-, Jagd- und Fischereiwesen die Jägerschaft und rief sie dazu auf, bei einem Wildkatzeninventar im Kanton Basel-Landschaft auf der Basis der Lockstockmethode mitzuwirken. Hans-Peter Ginter war Projektleiter, Betreuer und Sachbearbeiter dieses Inventars. Die fachliche Beratung wurde durch Darius Weber, Leiter des Blauen-Forschungsprojektes sichergestellt. Mit den molekulargenetischen Untersuchungen wurde die ecogenics GmbH, Zürich-Schlieren, unter der Leitung von Barbara Hefti-Gautschi beauftragt. Das Amt für Wald, Jagd und Fischerei des Kantons Solothurn

stellte schliesslich die Mittel für das Bearbeiten der solothurnischen Gemeinden im Leimen- und Lützeltal zur Verfügung.

Damit konnte das Wildkatzeninventar Basel-Land im Dezember 2006 starten. Das Ziel bestand darin, einen Gesamteindruck von der aktuellen Verbreitung dieser heimlich lebenden Art im Kanton Basel-Landschaft und angrenzenden Gemeinden im Kanton Solothurn zu gewinnen. Dank dem ehrenamtlichen Einsatz der Jägerschaft und anderer Helfer konnte es noch 2007 zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden. Arbeitsweise und Resultate werden im Folgenden vorgestellt.

Material und Methoden

Untersuchungsgebiet

Grundsätzlich bilden der Kanton Basel-Landschaft und die solothurnischen Gemeinden des Leimentals und des Lützeltales das Untersuchungsgebiet. Das Gebiet wurde entsprechend den Kilometerkoordinaten der Landestopographie in 1-km²-Rasterzellen unterteilt. Das Ziel war, in möglichst vielen dieser Rasterzellen jeweils einen Lockstock während zwei bis 3 Monaten zu betreiben. Nun hat es aber wenig Sinn, Wildkatzenvorkommen in Quadranten zu suchen, die im Innern der Agglomeration liegen oder sonst kein geeignetes Wildkatzenhabitat aufweisen. Es sollten nur Rasterzellen untersucht werden, in denen ein Vorkommen der Wildkatze

grundsätzlich möglich ist. Allerdings durfte die Wahl der untersuchten Quadrate nicht zu eingeschränkt erfolgen, denn sonst hätten mögliche Wildkatzenvorkommen übersehen werden können. So sind Wildkatzen offenbar weniger strikte an Wald gebunden, als dies in vielen Publikationen zum Ausdruck kommt (Hötzl et al. 2007, Klar et al. 2008).

Die Unterscheidung von Haus- und Wildkatzenhaaren erfordert teure molekulargenetische Untersuchungen. Deshalb mussten Gebiete gemieden werden, in denen gleichzeitig eine sehr hohe Hauskatzen-Aktivitätsdichte und eine geringe Vorkommenswahrscheinlichkeit von Wildkatzen besteht. Dies sind alle Flächen mit weniger als 200 m Abstand zu Siedlungen oder bewohnten Einzelhäusern sowie Landwirtschaftsflächen.

Aufgrund obiger Überlegungen wurde für diese Untersuchung die Grundgesamtheit folgendermassen definiert: Das Untersuchungsgebiet besteht aus allen 1-km²-Rasterzellen im Kanton Basel-Landschaft und den solothurnischen Gemeinden im Leimental und im Lützeltal, die folgende Bedingungen erfüllen: Sie enthalten mindestens 10 ha (= 10%) Wald, wobei jene Waldgebiete, die näher als 200 m von der Bauzonengrenze entfernt sind, nicht berücksichtigt werden (Abb. 1). Teile dieses Untersuchungsgebietes konnten nicht bearbeitet werden, weil sich dort keine freiwilligen Mitarbeitenden für die Feldarbeit gewinnen liesen.

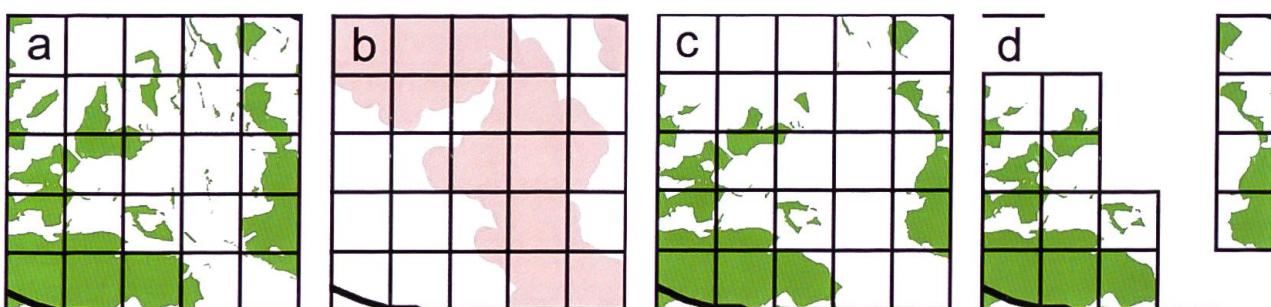


Abb. 1: Definition des Untersuchungsgebiets (Ausschnitt um Liestal) von links nach rechts: a: 1-km-Quadrate und Wald (grün); b: die gleichen 1-km-Quadrate mit den Bauzonen, zuzüglich eines 200 m-Streifens um die Bauzone (rosa); c: die 1-km-Quadrate mit dem «Restwald» (Wald, der weiter als 200-m von Bauzonen entfernt ist); d: die untersuchte Grundgesamtheit, bestehend aus den 1-km-Quadrate mit mindestens 10 ha «Restwald».

Feldmethoden

In jedem Rasterquadrat platzierte die zuständige Betreuungsperson mindestens einen Lockstock. Dazu dienten ca. 80 cm lange, zugespitzte Dachlatten, die senkrecht in den Boden geschlagen wurden. Fakultativ konnten weitere gesetzt werden. Die Lage jedes Lockstocks wurde auf der Landeskarte 1:25'000 eingezeichnet. Die Lockstöcke sollten neben einen Wildwechsel («Pass») bzw. an Zwangspässe gestellt werden. Alle Lockstöcke mussten mindestens 200 m entfernt von bewohnten Häusern oder von Häusern mit freilaufenden Katzen positioniert werden. Sie mussten zudem innerhalb von Wald oder Gehölzen und mindestens 15 m vom nächsten regelmässig begangenen Weg entfernt stehen. Im Übrigen konnten Orte gewählt werden, an denen ein Wildkatzenpass vermutet wurde.

Der weitere Arbeitsablauf war wie folgt (Abb. 2): Der Lockstock wurde in der oberen Hälfte mit handelsüblicher, unverdünnter Baldriantinktur besprüht. Im Verlauf der folgenden Tage konnte dann eine Wildkatze oder eine freilaufende Hauskatze des Weges kommen, sich am Stock reiben und dabei Haare am Stock zurücklassen. Beim nächsten Kontrollgang konnte der Bearbeiter die Haare finden, mit der Pinzette absammeln und in einen Plastikbeutel geben. Der Fund wurde etikettiert und auf dem Protokollblatt vermerkt. Der Stock wurde dann mit einer Stahlbürste gut abgebürstet. Dadurch wurden einerseits die eventuell noch vorhandenen Haare entfernt und andererseits der Stock neu aufgeraut. Schliesslich wurde der Stock frisch mit Baldriantinktur besprüht.

Die Lockstöcke standen in der Periode Dezember 2006 bis Mai 2007 unterschiedlich lange im Einsatz. Mehrheitlich betrug die Einsatzdauer drei bis vier Monate. Kontrollgänge wurden ungefähr alle zwei Wochen, gelegentlich auch häufiger, gemacht.

Labormethoden

Im gesammelten Material befanden sich viel häufiger als Wildkatzenhaare die Haare von Hauskatzen und verschiedenen Wildtierarten. Alleine nach dem makroskopischen Erschei-

nungsbild sind Katzenhaare erkennbar bzw. von den Haaren der verschiedenen einheimischen Wildtierarten unterscheidbar (Hupe und Simon 2007). Dazu wurden die Haare auf eine weisse Unterlage gelegt und bei Tageslicht betrachtet. Jede Haarprobe wurde einer der drei folgenden Kategorien zugeordnet: «Wildkatzenverdacht», «Wildkatze möglich», «keine Wildkatze». Bei der letzten Kategorie handelte es sich fast immer um Hauskatzenhaare, die anhand der Färbung identifiziert werden konnten.

Für die Auswahl der Haarproben, die weiter untersucht werden sollten, wurde so verfahren: Erstens wurde aus jedem Revier die am ehesten rein äusserlich nach Wildkatze aussehende Probe ausgewählt. Zweitens von jedem damit noch nicht abgedeckten Stöckchen die am ehesten nach Wildkatze aussehende Probe, falls nicht alle Proben von diesem Stöckchen als «keine Wildkatze» klassiert waren. Nachdem die Analyseresultate vorlagen, wurde eine zweite Serie von Haarproben analysiert und zwar von allen Lockstöcken, bei denen nicht bereits mit der ersten Haarprobe ein Wildkatzennachweis gelungen war, sofern noch eine zweite Haarprobe der Klassen «Wildkatzenverdacht» oder «Wildkatze möglich» vorhanden war.

Die molekulargenetische Analyse der Haarproben wurde in Anlehnung an Eckert (2003) durch die Firma ecogenics GmbH in Schlieren durchgeführt. Dabei wurde – verkürzt dargestellt – so verfahren: Die DNA wurde mit Hilfe des Extraktions-Kits QIAamp DNA Micro Kit (Qiagen, Katalog Nr. 56304) isoliert. Es wurden zwei Fragmente der mitochondrialen DNA-Kontrollregion amplifiziert. Das Fragment M2 ist ca. 350 Basenpaare (bp) lang und wurde mit den Primern LF15926 und Hf3 amplifiziert. Das kürzere Fragment M3 ist ca. 200 bp lang und für die Amplifikation wurden die Primer Lf4 und DLH verwendet. Die PCR-Amplifikation wurde in einem 10-µl-Reaktionsvolumen mit 2 µl der extrahierten DNA, 5 µl HotstarTaq master mix (Qiagen, Cat. No 203445), doppelt destilliertem Wasser, und 0.30 µM von jedem Primer durchgeführt. Die PCR-Produkte wurden mit ExoSAP-IT® (Amersham) behandelt um nicht-inkorporierte dNTPs und Primer zu entfernen. Die Fragmente wurden dann in beide



Abb. 2: Die einzelnen Arbeitsschritte im Feld von links nach rechts und von oben nach unten: Platzieren der Dachlatte im Wald, Besprühen mit Baldrian, Haarabgabe durch Wildkatze, Katzenhaar auf der Dachlatte finden, Haar mit Pinzette in Beutel geben, Lockstock gut bürsten, Besprühen mit Baldrian, Protokoll schreiben.

Richtungen mit ABI PRISM® BigDyeTM Terminator Cycle Sequencing Ready Reaction Kit (Applied Biosystems) sequenziert. Die Sequenzen wurden auf einem ABI Prism3100 Genetic Analyzer analysiert und mit der Software Sequence Navigator (Applied Biosystems) editiert.

Die Auswertung basiert auf einer 410bp langen Sequenz, die aus den beiden bearbeiteten Abschnitten M2 und M3 zusammengefügt wurde. Für das Identifizieren der Haplotypen

standen die Daten der anhand der Schädelmerkmale sicher bestimmten Wildkatzen aus schweizerischen Museen und von eigens gesammelten Hauskatzenproben aus dem schweizerischen Jura zur Verfügung (Nussberger et al. 2007). Außerdem wurden die Daten einer deutschen Untersuchung der mtDNA von Wild- und Hauskatzen (Eckert 2003) verwendet. Soweit diese Daten für das Identifizieren einer Haarprobe nicht genügten, konnte aufgrund der Ähnlichkeit mit bekannten Sequenzen entschieden werden,

denn die Unterschiede zwischen Wildkatzen und Hauskatzen sind beträchtlich (siehe dazu Driscoll et al. 2007). Die Daten stehen bei GenBank (<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/Genbank>) zur Verfügung.

Resultate

Von den 513 1-km-Rasterquadraten des Untersuchungsgebietes wurden 223 mit 268 Lockstöcken beprobt (Abb. 3). Zusätzliche sechs Quadrate in Roggenburg wurden ebenfalls bearbeitet, doch sind die Haarproben grösstenteils verloren gegangen, so dass diese Quadrate nicht in die Auswertung eingingen.

Gesamthaft wurden 316 Haarproben gesammelt, von denen 104, die von 83 verschiedenen Lockstöcken stammen, molekulargenetisch untersucht wurden. 14 Haarproben stammten von Wildkatzen. Diese Wildkatzen-Nachweise wurden in zehn verschiedenen Rasterquadranten, alle im westlichen Teil des Untersuchungsgebietes, erbracht (Abb. 3).

Aus weiteren 66 Quadranten liegen Daten aus dem «Blauen-Glaserberg-Projekt» vor, die in Abb. 3 ebenfalls dargestellt sind. Diese Quadrate waren mit jeweils zwei Lockstöcken während 12 Monaten beprobt worden.

Diskussion

Beim Bestimmen der Wildkatzen mit mitochondrialer DNA (mtDNA) bekommt man zwar ein eindeutiges Ergebnis, doch stammt diese genetische Information nur von der Mutterlinie: Mitochondrien und deren Erbsubstanz werden ohne Beeinflussung durch das Erbgut des Vaters von den Müttern an die Jungtiere weitergegeben. Dies bedeutet, dass Mischlinge mit Hauskatzeineinfluss väterlicherseits nicht erkannt bzw. als Wildkatzen angesprochen werden. Andererseits werden auch fast reine Wildkatzen nicht erkannt, wenn irgendwann in der Mutterlinie eine Hauskatze beteiligt war. In der Untersuchung am Blauen waren rund ein Viertel der mit mtDNA bestimmten Wildkatzen Wildkatze-Hauskatze-Mischlinge und rund ein Zehntel der fast reinen Wildkatzen hatten einen Hauskatzen-Haplotyp (Stoeckle 2008).

Es ist also damit zu rechnen, dass in dieser Studie etwa jede zehnte Wildkatze irrtümlich als Hauskatze angesprochen wurde. Ausserdem wird es sich teilweise um Mischlinge handeln. Weil aber Mischlinge nur in Gebieten zu erwarten sind, in denen auch reine Wildkatzen vorkommen, kann das in dieser Studie erhältene Verbreitungsbild dadurch nicht wesentlich verfälscht worden sein.

Die Erhebungen erfolgten zu einem Zeitpunkt, an dem die Methode zwar in den Grundzügen bekannt, aber noch nicht optimiert war. Dies bedeutet, dass mit geringerer Effizienz gearbeitet wurde, als dies nach den Erkenntnissen aus dem Blauen-Glaserberg-Projekt (Weber et al. 2008) möglich wäre. Im hier vorgestellten Projekt ist in den Gebieten mit Wildkatzenvorkommen mit einem positiven Nachweis nach durchschnittlich ca. fünf «Lockstockmonaten» (= Zahl der Lockstücke mal Monate Exposition) zu rechnen. Beim Fehlen von Wildkatzenhaaren kann nach einer Exposition von ca. 20 Lockstockmonaten mit einer Sicherheit von 95% auf das lokale Fehlen der Wildkatze geschlossen werden.

Falls es im östlichen Kantonsteil ein etabliertes Wildkatzenvorkommen gegeben hätte, so hätte es also mit dem investierten Aufwand (über 500 Lockstockmonate) gefunden werden müssen. Kleinräumig betrachtet kann aber durchaus die eine oder andere Wildkatze durch die weiten Maschen des Lockstocknetzes gefallen sein, z.B. im südlichen Teil des Bezirkes Waldenburg oder auch in den Wäldern östlich der Birs zwischen Brislach und Duggingen.

Die Untersuchung ergibt ein klares Bild von der aktuellen Verbreitung der Wildkatze: Derzeit ist die Art in der Blauen-Glaserberg-Kette bis Aesch, in den grossen Waldgebieten Bueberg und Hüttenboden-Stürmen bei Laufen und im Waldkomplex des Britzkiwaldes im Sundgauer Hügelland nordwestlich von Rodersdorf verbreitet. Ausserhalb von Laufental und Blauenkette kommt die Wildkatze im Kanton Basel-Landschaft derzeit nicht oder nur vereinzelt vor.

Dieses Bild fügt sich sehr gut an jenes, das Fernex (2002) für den Sundgauer Jura zeichnet: Im Gebiet des Glaserberg hat eine isolierte Rest-

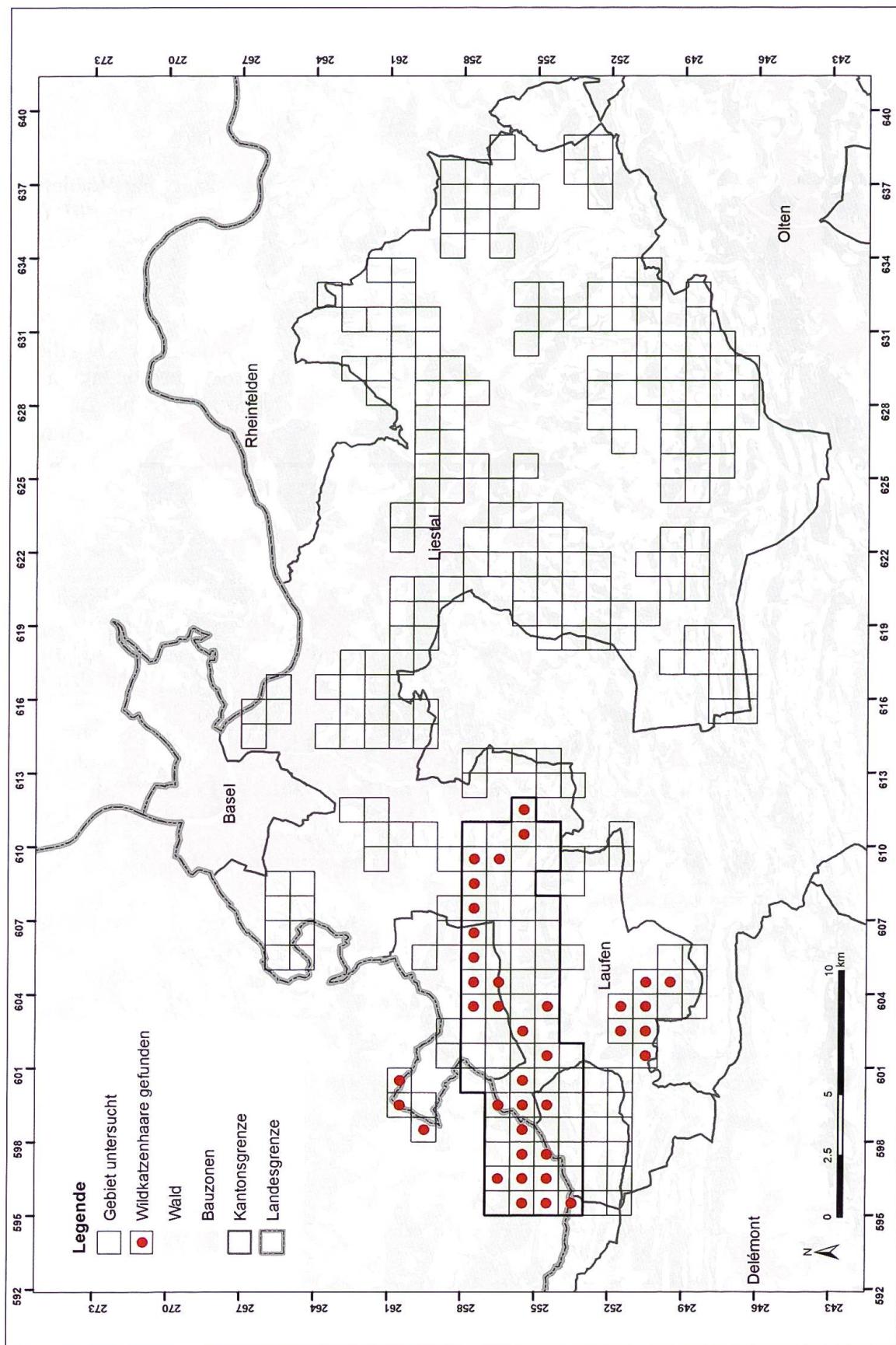


Abb. 3: Karte der untersuchten 1-km-Quadrate und der Wildkatzen-Nachweise. Mit einer dicken Linie ist das Untersuchungsgebiet des «Blauen Glaserberg-Projektes» eingezeichnet, in welchem 2006 und 2007 mit grösserem Aufwand ebenfalls nach Wildkatzen gefahndet wurde. Teile des Kantons wurden nicht bearbeitet, weil sich dort keine freiwilligen Mitarbeiter für die Feldarbeit gewinnen liessen. Die Gemeinde Roggenburg wurde zwar bearbeitet, aber die Haarproben und die Protokolle sind leider verloren gegangen. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA081743).



Abb. 4: Wildkatze aus der ersten Jurakette südwestlich von Basel. Foto von Thierry Spenlehauer, Biederthal (F).

population die Zeit der intensiven Verfolgung überlebt, sich seit den 1970er Jahren langsam vergrössert und nach Norden und Osten ausgebreitet. Der Remelberg ist schon zu Beginn, der westliche Blauenberg erst im Verlaufe der 1980er Jahre besiedelt worden. Den dem Jura vorgelagerten Britzkiwald hat die Wildkatze nach Fernex im Verlauf der 1990er Jahre erreicht.

Zwar ist die Wildkatze in den letzten Jahren bis zur Eggfluh und zum Gmeiniwald von Aesch ans östliche Ende der Blauenkette vorgedrungen, doch stehen dort einer weiteren Ausbreitung Strassen, Mauern, Industriegebiete, Siedlungen, Birs und Schnellzuglinie entgegen. Immerhin gibt es derzeit bei Laufen bereits südlich der Birs Wildkatzen, von wo dann eine weitere Ausbreitung in den östlichen Kantons teil via Gilgenberg und Passwanggebiet möglich ist. Ob in dieser Untersuchung gerade die aktuelle Ausbreitungsfront am Stürmenchopf dokumentiert wurde, oder ob es bereits Wildkat-

zenvorkommen östlich davon im solothurnischen Bezirk Thierstein gibt, muss offen bleiben, denn dieses Gebiet wurde bislang nicht untersucht.

Totfunde von Wildkatzen in den Jahren 1997 und 2002 in Oberbuchsiten (Kanton Solothurn, Nussberger et al. 2007) lassen eine Wiederbesiedlung des östlichen Kantons Basel-Landschaft auch von Süden her möglich erscheinen, unabhängig von den hier dokumentierten Wildkatzenvorkommen.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Wildkatze den Kanton Basel-Landschaft, ausgehend vom Sundgauer Jura, in den letzten Jahren erfolgreich wieder besiedelt hat und bis zur Birs, bei Laufen auch darüber hinaus, vorgedrungen ist. Im Rest des Kantons gibt es dagegen keine oder höchstens vereinzelte Wildkatzen.

Dank

Wir danken dem Veterinär-, Jagd- und Fischereiwesen Basel-Landschaft und dem Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn für finanzielle und ideelle Unterstützung und den folgenden ehrenamtlichen Mitarbeitenden für ihren Einsatz im Wald: Urs Ankli, Rudolf Bader, Erich Baumberger, Hans Bircher, Jonny Bloch, Othmar Bürgi, Simone Burki, Beat Bussinger, Pius Christ, Freddy Giller, Rudolf Gürtler, Franz Gysin, Markus Gysin, Patrick Häfeli, Peter Hasler, Hansjörg Heinimann, Andy Junker, Rolf Killer, Martin Küng, Andy Ley, Ernst Marty, Claudia Mollenkopf, Werner Muster, Peter Nägelin, Rolf Nebel, Karl Rebmann, Balz Recher, Markus Ritter, Max Roth, Michel Roth, Leo Rubeli, Marius Schneider, Thomas Schöpf, Emil Schwob, Walter Thüring, Thomas Tschopp, Paul Vogt, Andreas Wyss und Daniel Zopfi.

Literatur

- Baumann, F. (1949): Die freilebenden Säugetiere der Schweiz. Hans Huber Verlag, Bern.
- Driscoll, C.A., M. Menotti-Raymond, A.L. Roca, K. Hupe, W.E. Johnson, E. Geffen, E. Harley, M. Delibes, D. Pontier, A. D. Kitchener, N. Yamaguchi, S.J. O'Brien & D. Macdonald (2007): The Near Eastern Origin of Cat Domestication. *Science* 317: 519–523.
- Eckert, I. (2003): DNA-Analysen zum genetischen Status der Wildkatze (*Felis silvestris*) in Deutschland. Dissertation, Universität Kiel.
- Fernex, M. (2002): Wildcat (*Felis s. silvestris*) status in the Alsatian Jura. *Säugeterkundliche Informationen* 5/26: 225–228.
- Hediger, H. (1976): Jagdzooologie für Nichtjäger. Ex Libris, Zürich
- Herrmann, M. & C. Vogel (2005): Wildkatze *Felis silvestris silvestris* Schreber, 1777. In: Braun, M. & F. Dieterlen (Hrsg.): Die Säugetiere Baden-Württembergs, Band 2. Ulmer, Stuttgart: 363–376.
- Hötzel, M., N. Klar, S. Schröder, C. Steffen & C. Thiel (2007): Die Wildkatze in der Eifel. Ökologie der Säugetiere 5. Laurenti Verlag, Bielefeld.
- Hupe, K. & O. Simon (2007): Die Lockstockmethode – eine nicht invasive Methode zum Nachweis der Europäischen Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*). Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 27/1: 66–69.
- Klar, N., N. Fernández, S. Kramer-Schadt, M. Herrmann, M. Trinzen, I. Büttner & C. Niemitz C. (2008): Habitat selection models for European wildcat conservation. *Biological Conservation* 141: 308–319.
- Liberek, M. (1999): Eco-ethologie du chat sauvage *Felis s. silvestris*, Schreber 1777 dans le Jura vaudois (Suisse). Influence de la couverture neigeuse. Thèse, Université de Neuchâtel.
- Lüps, P. (1971): Zwei neue Nachweise der Wildkatze im Kanton Bern (1969, 1970). Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, N.F. 28: 71–73.
- Marchesi, P., T. Maddalena, M. Blant & O. Holzgang (2004): Situation des petits carnivores en Suisse et bases pour un programme de monitoring national. Studie von Faune Concept, Sion, unveröffentlicht, deponiert: BAFU-Artenmanagement, Bern.
- Nussberger, B. & D. Weber (2007): The reliability of pelage characters for the diagnosis of the European Wildcat (*Felis silvestris silvestris*). Poster, Felid biology & Conservation Conference, Oxford.
- Nussberger, B., D. Weber, B. Hefti-Gautschi & P. Lüps (2007): Neuester Stand des Nachweises und der Verbreitung der Waldkatze (*Felis silvestris*) in der Schweiz. *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern*, 64: 67–80.
- Schauenberg, P. (1970): Le chat forestier d'Europe *Felis s. silvestris* Schreber 1777 en Suisse. *Revue Suisse de Zoologie* 77: 127–160.
- Stoeckle, T. (2008): Estimation of a european wildcat (*Felis silvestris silvestris*) population size with non-invasive genetic sampling and camera trapping. Master thesis, University of Basel.
- Weber, D. & T. Stoeckle (2007): Assessing the power of a monitoring method for European wildcats (*Felis silvestris silvestris*) which combines lure sticks and mtDNA haplotyping. Poster, Felid biology & Conservation Conference, Oxford.
- Weber, D., T. Stoeckle & T. Roth (2008): Entwicklung und Anwendung einer neuen Wildkatzen-Nachweismethode. Schlussbericht. Hintermann & Weber AG, Rodersdorf.

Darius Weber

*Hintermann & Weber AG
Postfach
CH-4118 Rodersdorf
weber@hintermannweber.ch*

Hans-Peter Ginter

*Road 6, House 10, Flat 82
Maadi/Cairo, Egypt
constrade.ginter@gmx.ch*

Barbara Hefti-Gautschi

*ecogenics GmbH
Wagistrasse 23
CH-8952 Schlieren
info@ecogenics.ch*

